



Nordstr. 70
18107 Elmenhorst
Telefon 0381-5105300
Telefax 0381-5105455
Mobil 0177-3576035

Steuer-Nr. 079/261/09280
E-Mail: arno.reis@kabelmail.de
www.agrar-mv.de

Brauchen wir den Agrar-Parvenü?

Der Begriff des Parvenüs ist aus der Mode gekommen. Dieser Begriff stammt aus Zeiten, da die Gesellschaft noch hierarchisch segmentiert, in Klassen aufgeteilt war.

Vom Adel wurden Aufsteiger bei Hofe als Parvenüs bezeichnet. Später wurden Neureiche („neues Geld“) von den traditionell Wohlhabenden („altes Geld“) damit abqualifiziert. Parvenüs sind also Aufsteiger ohne die tradierten Sitten und Regeln, die in die bisherigen Domänen des Besitzes und des Standes einbrechen

Da viele Landwirte traditionell konservativ sind, könnte der Begriff auf diejenigen zutreffen, die keine Landwirte mit langer Familien-, Bewirtschaftungs- und Familientradition sind. Die sich statt dessen mit ihrem Kapital einen etablierten oder auch zu sanierenden Betrieb, Agrar-Genossenschaft, Agrar-GmbH kaufen, manchmal den Mitteleinsatz optimierend zu einem Verbund assemblieren. Gelegentlich hat man auch nichts dagegen, wenn auch noch ein schönes Gutshaus oder ein Schloß dabei ist – aber das ist nicht die Regel.

Ob die Investoren, die vor Generationen aus Erbschaftsgründen den elterlichen Hof nicht übernehmen konnten oder durch Enteignung nach 1945 vertrieben wurden und jetzt mit zwischenzeitlich neu akkumuliertem Kapital in Teilen zurück zu den familiären Wurzeln wollen, Agrar-Parvenüs sind, mag ich nicht entscheiden.

Interessant ist übrigens die Person Dr. Ophelia Nick, Parlamentarische Staatssekretärin bei Cem Özdemir. Sie ist Erbin des Technologiekonzerns Voith GmbH & Co. KGaA, dessen Gründer, ihr Großvater Hanns Voith, sich zwei Gutsbetriebe so nebenbei zugelegt hatte. Auch wenn sie ihren landwirtschaftlichen Besitzstand verpachtet hat, tritt sie in seine Fußstapfen.

Bleiben wir beim Begriff Agrar-Parvenü. Ist dieser Unternehmertypus so schlimm für die Landwirtschaftsstruktur, für die Landwirtschaft überhaupt? Wenn es nach den Landwirtschaftsministerien, insbesondere den ostdeutschen, aber auch nach etlichen Verbänden geht, sind sie Systemfremde, die nichts in der traditionellen Landwirtschaft zu suchen haben und die man mit zunftorientierten Agrarstrukturgesetzen fernhalten will. Man kann es aber auch anders sehen: Sie bringen nicht nur Kapital mit, sondern auch Know-how, Managementfähigkeiten, einen unverstellten Blick, neue Ideen, sichere Arbeitsplätze. Damit können sie zu Hechten im Karpfenteich werden. Zur Gefahr für traditionelle Sitzstanssbewahrer - auch in Ämtern und Ministerien.

Trotz jahrzehntelanger Machtferne hat die grüne Klientelpolitik bei der Vergabe von Positionen bisher noch relativ geräuschlos geklappt. Offensichtlich gibt es noch immer Nachholbedarf – Minister Habeck wird aktuell wegen Staatssekretär Graichen / Besetzung der Geschäftsführer der bundeseigenen Deutschen Energie-Agentur (Dena) / gegrillt.

Ich möchte zum Schluß den Österreichischen Volkswirtschaftsprofessor Joseph Schumpeter erwähnen, der den Begriff der schöpferischen bzw. kreativen Zerstörung in der Wirtschaftstheorie populär machte. Durch Innovationen werden alte Strukturen verdrängt und schließlich zerstört. Man muß das Bild der romantischen, vorindustriellen Landwirtschaft zerstören, um mit Kreativität und Innovationen die Herausforderungen der Zukunft in Bezug auf weltweite Hungerbekämpfung, Umwelt und Natur sowie angemessene Einkommen zu bestehen. Statt Umverteilung und Erfindung neuer Posten ist ein Anfang gemacht, wenn alle Minister den Aufwand an Vorschriften, Regelungen, Kontrollen, Dokumentationen, Rechtfertigungen samt internem Personalbesatz zusammenstreichen, eindeutige Zielvorgaben machen und die Wege der Zielerreichung nicht vorschreiben, sondern dem Unternehmer überlassen. Kreativität würde sprudeln. Der Agrar-Parvenü kann der Schumpeter'sche kreative Zerstörer sein.